Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

19. Bd. 1863.

№ 36. 5. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Ueber die Krankheiten der schweizerischen Eisenbahnen.

„Unsre Eisenbahnen sind krank", rief ein durch seine Radikalkuren berühmter Staatsdoktor vor ein Paar Monaten in die Welt hinaus. Jedermann zuckte beistimmend die Achseln. „Was fehlt ihnen?" war nun die nächste Frage.

Eine Consulta der ersten europäischen Aerzte, welche zu diesem Zwecke zusammenberufen worden, gibt ihr Gutachten hierüber wie folgt:

Union suisse leidet am fallenden Weh; Krankheits-Ursache: Habituelle Verstopfung. Am sichersten würde Heilung erfolgen durch regelmäßige Oeffnung nach Süden mittelst Durchbohrung des Alpendamms oder durch einen Schienengürtel von Rorschach nach Lindau.

Nordostbahn von äußerst blühendem Aussehen, hat jedoch gefährliche apoplektische Anlagen; weniger substantielle Kost und einige tüchtige Aderlässe sind dringlichst indizirt.

Centralbahn: Gesunde Constitution. Wird von einer lokalen Wassersucht geplagt in Folge einer verfehlten Homburgerkur. Landschäftliche Blutegel werden mit Erfolg angewendet.

Bernische Staatsbahn ist seit ihrer Geburt dem Schwindel unterworfen. Muß sich vor aufregenden Spirituosen hüten. Krebsartige Complicationen könnten die gefährlichsten Zufälle nach sich ziehen.

Westbahn hat seit Langem das Wechselfieber. Einfachere Lebensweise dürfte Erleichterung bringen. Etwa sich einstellender starker Durchlauf wäre keineswegs schädlich.

Franco-suisse leidet an Schwächezuständen in Folge früher Ausschweifungen. Kräftige Kost und schweizerische Gebirgsluft wird angerathen.

Jura industriel: Hungertyphus, unheilbar.

Oronbahn: Sehr bedenkliche Abmagerung in Folge von Blutarmuth. Wenn nicht bald eine günstige Krisis eintritt, könnte eine auszehrende Schwindsucht Platz greifen.

Ligne d'Italie: Die Krankheit dieser Bahn wird in anständiger Gesellschaft nicht genannt.

Zur Entschuldigung,

warum heute kein politischer Helg erscheint.

Unser Zeichner ist Mitglied des Alpenklubs geworden und sitzt gegenwärtig auf dem Tödi.

Kriegserklärung der schwarz in der Wolle gefärbten Republik Haiti.

An den Bundespräsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Caracho, mil demonio! Ist das eine Art mit republikanischen Brüdern umzugehen? Laßt's euch beigehen einen der angesehensten caballeros von Haiti, den sennor don Delafield nicht nur einzustecken, sondern gleich einem armen Teufel von Spitzbuben geschlossen und gedäumelt durch's Land zu führen und vor Gericht stellen zu wollen! Warum? Weil es dem caballero gefiel einige Gegenstände aus einem Goldschmidladen zu annexiren... Wißt ihr denn nicht, daß das Recht der Annexation nicht nur, wie es das neueste Staatsrecht lehrt, ein Vorrecht großer Potentaten, sondern auch ein Grundrecht der schwarz in der Wolle gefärbten haitischen Republikaner ist? In euerer altväterischen spießbürgerlichen Beschränktheit wißt

ihr nicht einmal einen Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Jahrmarktsdieb und einem annexirenden haitischen Gentleman zu machen.

Dieß ist aber nicht die einzige und größte Beschwerde, welche wir gegen euch Schweizer zu führen haben.

Kürzlich haben sogar die Behörden einer der aufgeklärtesten Städte eueres Landes einen unsrer schwarzen Mitbürger weiß waschen wollen mittelst Bürsten, grüner Seife und Cyan-Kali. Eine solche mohrenweißwaschenwollende Beleidigung kann nur mit Blut abgewaschen werden.

Also Krieg! Krieg zu Wasser und zu Land! Krieg mit allen seinen Konsequenzen!

Vor Allen werden wir als erste und gerechte Repressalie für den weißgewaschenen Mohren jedes schweizerische Milchsuppengesicht, dessen wir habhaft werden können, mit solider Oelfarbe schwarz anstreichen und zur Deckung der Kosten als Plantagensklaven an die amerikanischen Südstaaten verkaufen.

Dann werden wir eine Flotte auslaufen und nach euern Binnengewässern, dem Vierwaldstätter-, Zürcher-, Thuner- und Brienzersee segeln lassen, mit dem Auftrage, die Häfen von Interlaken, Wäggis, Brunnen, Richterswyl ꝛc. zu blokiren. Da ihr doch nur von der Ein-, Durch- und Ausfuhr fremder Touristen lebt, so werdet ihr bald durch die Noth gezwungen sein, uns vollständige Satisfaktion zu geben.

Ferner werden wir Corsarenschiffe ausrüsten und dieselben aussenden, um euern Gesandten in Japan, wenn er wieder heimkehrt, sammt seinen zwei Schweinen, als gute Prisen aufzubringen und nach Haiti zu führen, wo sie an einem Nationalbankett festlich verspeist werden sollen.

Endlich werden wir mit unsrem Landsmann, dem König von Dahomey, einen Vertrag abschließen, damit derselbe ein Paar Regimenter seiner Amazonengarde als Landungstruppen zu unsrer Verfügung stelle. Wir sind überzeugt, daß selbst euere berühmten Scharfschützen diesen Amazonen gegenüber nicht standhalten, sondern alsobald die Waffen strecken werden.

Erst dann wird die Republik Haiti wieder Frieden schließen, wenn sich die schweizerische Eidgenossenschaft folgenden Bedingungen unterzieht:

1) Auslieferung sämmtlicher Bürger von Lenzburg sammt Frauen und Kindern, welche zur Sühne ihres völkerrechtswidrigen Verbrechens schwarzgebeizt und in die Sklaverei verkauft werden sollen.

2) Unmittelbare Freilassung des Sennor Delafield mit Verleihung des Vorrechts in den Genfer Bijouteriemagazinen diejenigen Gegenstände, die nach seinem Geschmacke sind, einzustecken.

3) Verpflichtung zu einem jährlichen Tribute von 100,000 Flaschen Absynth, 50,000 Flaschen Enzianenwasser und ebensoviel „Burgermeisterli."

4) Kriegsentschädigung an unsern hohen Alliirten, seine kanibalische Majestät den König von Dahomey, bestehend aus zwei Schiffsladungen dürrer Landjäger und ebensoviel Studentenfinger.

Also gegeben in unsrem Palast zu Haiti.

Der Präsident der Republik:
Schwarzrüessel.

Contrasignirt

Der Minister des Auswärtigen:
Wollgrind.

Daitsche Ainichkeit.

Bülach, Kt. Zirch, d. 1. Sept. 1863.

Lieber Hainrich!

Es wird dich gewiß interessiren, zu vernehmen, daß bei dem bedaitenden Fluch, welchen der daitsche Adler in der letzten Zait zu Frankfort genohmen hat, wir onderzeichnete, von unsrem Vaderlande versprengte Daitsche zu Bülach auch ein Zaichen gethan und einen entschaidenden Schritt in der daitschen Frache gemacht haben. Wir sind hier bloß drei Daitsche in Arbeit, nämlich Schorsch Zöpfle, Gelbgießer, aus dem Nassauischen; ich, Fritz Knöpfle, Zinngießer, aus dem Wertenbergischen, und Lui Süpfle, Kannegießer, aus Braißen. Wir machten am letzten Montach blau und Schorsch saß der Versammlung vor, welche wir im Kraiz zu Bülach abhielten, um die daitsche Frache zu besprechen. Ich hatte zuerst das Wort und meinte, man sollte den versammelten Färschten zu Frankfort eine Atresse schicken, worin wir unsere Iberainstimmung und Billigung der vom Kayser von Eesterreich Majestät gemachten Rehform-Vorschläge ausdricken. Lui, welcher als Braiße mehr for den Natzionalverein und ain klaines Daitschland ist, obbonirte und wollte von den Färschten gar nichts wissen, dagegen eher den Abgeordneten zu Frankfort aine Baistimmung ausdricken. Ich zoch maien Antrag retur, worauf Lui saine Motzion in Abstimmung brachte, for welche nur er die Hand erhob. Schorsch mainte,

wir kennten ainstwailen gar kainen Beschluß erheben, wail wir mit der Drachwaite der Vorschläge noch nicht geherich bekannt seien und stellte dann den Andrach ein Gohmitee von zwai Mitgliedern festzusetzen, welcher Anzuch das Mehr fand, mit dem Amandamang, daß alle drai Mitglieder sain sollen, weil sonst bei Mainungsverschiedenhaiten nicht eine Majoritäts- und Minoritätsansicht entstehen könne, was for die Haubtversammlung sehr beainträchtichend wirken kennte. Nachdem wir noch das scheene Lied „Schleswig-Holstein" und Fritze als Solo: „Ich bin ein Braiße" gesungen, wurde Schorsch zum deviehnitifen Vorsitzenden, Fritze zum Schriftfihrer und ich zum Schatzmaister gewehlt. Wir hoffen, daß diese unsere Schepfung auch in waiteren Graisen Anerkennung finden und zur Ainichung unseres scheenen Vaterlandes baitrachen werde.

Mit daitschem Gruß und Handschlach

For das Gohmithee:

Fritz Knöpfle, Zinngießer,

aus Iberlingen.

Feuilleton.

Unmittelbar nach Schluß der Aspirantenschule versammelte sich in Honolulu die Gesellschaft schweizerischer Entomologen, zu deutsch „Insektenforscher". Die Witterung hinderte den projektirten Ausflug nach dem Weißenstein. Ein Besuch in der Kaserne, wo ihnen reichliche Gelegenheit zum Studium des Geschlechts der Hüpfer (pulex militaris) geboten war, gewährte ihnen vollständige Entschädigung. Einer besonders interessanten neuentdeckten Abart dieser niedlichen Thierchen ertheilten sie den Namen pulex principis.

Meier: Die Japanesische Gesandtschaft wohllöblicher Eidgenossenschaft kann bei den drohenden Verwicklungen doppelt froh über das Ehrengeschenk sein.

Dreier: Warum?

Meier: Sie können nun doch auf der Sau davon reiten.

Verspätet. Um allen über mich ergehenden unrichtigen und bösartigen Ausstreuungen, als hätte ich die Wolfsschlucht heimlich und mit Hinterlassung einer bedeutenden „Verwandtschaft" verlassen, diene dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mich an den Fürstenkongreß nach Frankfurt begeben.

Samiel, Wolfsschluchtwirth.

Mutzopolitanische Rechenkunst.

In der guten alten Zeit addirte man; dann kamen Anno 98 die Franzosen und subrahirten; das Uebriggebliebene suchten die Väter wieder zu multipliziren; jetzt aber wollen die Enkel an's Dividiren.

Rechnungsaufgabe für Rekruten. (Wahrheit ohne Dichtung.) Ein Bauer hat 1500 Reiswellen, das Stück zu 15 Rappen; ein Käufer nimmt 200 Stück, kann aber nur 173 auf zwei Wagen fortschaffen. Wie hoch kommt ihn das Dutzend zu stehen.

Divide et impera!

(Auch ein König.)

Muster-Annonce.

Zu verkaufen: Zwei gutgelegene Frauenörter in der Kirche zu Predigern.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 229.)

Aufforderung. Alle diejenigen, denen an der Reinheit der deutschen Sprache etwas gelegen ist, werden ersucht ihr Gehirn anzustrengen, um für das heute so viel gebrauchte Fremdwort „Crinoline" eine richtige und angemessene deutsche Bezeichnung aufzufinden. Unterzeichnete werden sachbezügliche Vorschläge entgegennehmen und in ihrem vielverbreiteten Organ der endgültigen Entscheidung des Publikums unterbreiten.

Die Gelehrten des Postheiri.

Briefkasten. P. F. Mit Dank erhalten. — F. in B. Sie werden unsren Brief erhalten haben. — H. F. Den „lustigen Ränken" sehen wir entgegen; solche Rohheit, wie sich im Briefe des Barbiers findet, läßt sich jedoch nicht drucken, — das Papier würde schamröthlich werden. — Mufti. Wahrscheinlich eine persönliche Anspielung; wir schießen keinen Pfeil ab, wenn wir das Ziel nicht kennen. — W. in Z. Es gibt sehr viele gute Eidgenossen, nicht nur Steindrucker, welche nicht orthographisch schreiben können; aber nicht jeder fehlerhaft geschriebene Brief ist amüsant. — B. in W. Auch Ihr Correspondent schreibt herzlich schlecht. — Carri. Haben sie das Süße gehabt, sollen sie nun auch das Bittere genießen. — L. in B. Leider wieder zu spät; hätten Sie nur einen Tag früher geschrieben.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.